

Das Soziale Hauptgesetz

Beiträge zum Verhältnis von
Arbeit und Einkommen

«Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist um so größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.»

Rudolf Steiner

Sozialwissenschaftliches Forum
Band 1
Verlag Freies Geistesleben

Inhalt

Editorial des Herausgebers	
<i>Manfred Schmidt-Brabant</i> : Zum Geleit	9
<i>Stefan Leber</i> : Einleitung: Das Soziale Hauptgesetz - Anforderungen an das Verständnis	11
Soziales Hauptgesetz und Dreigliederung	
<i>Udo Herrmannstorfer</i> : Das Soziale Hauptgesetz — Der Altruismus als soziale Gestaltungskraft	23
<i>Manfred Kannenberg-Rentschler</i> : Soziales Hauptgesetz — Beginn einer neuen Wirtschaftswissenschaft und –praxis	41
<i>Wilhelm Schmudt</i> : Der soziale Organismus und das Soziale Hauptgesetz	54
Kontroverse Sichtweisen des Hauptgesetzes	
<i>Walter Kugler</i> : Das Soziale Hauptgesetz — ein national-ökonomisches Prinzip	65
<i>Karl Buchleitner</i> : Das Soziale Hauptgesetz und die Dreigliederung	71
<i>Gerhard von Beckerath</i> : Zum Verstehen des Sozialen Hauptgesetzes	79
<i>Hans J. Windelberg</i> : Ist das Heil aller noch zu vergrößern?	88
<i>Christof Lindenau</i> : Gültig wie ein Naturgesetz?	109
Einrichtungen» und Übungen im Sinne des Hauptgesetzes	
<i>Wolfgang Latrille</i> : Zum Sozialen Hauptgesetz	119
<i>Ekbert Lasch</i> : Der Einzelne und das Soziale Hauptgesetz — eine Herausforderung zeitgemäßen Christentums	134
<i>Rolf Kerler</i> : Wirtschaftsgemeinschaft - ein Übungsweg aus der Sicht eines Teilnehmers	143

<i>Hans Dackweiler</i> : Spuren des Sozialen Hauptgesetzes in einer sozialtherapeutischen Lebensgemeinschaft	154
Lösungsvorschläge zu Gegenwartsproblemen im Sinne des Hauptgesetzes	
<i>Rainer Burkhardt</i> : Soziales Hauptgesetz und <i>Benediktus Hardorp</i> : Anspruch und Zuspruch — Rentensicherheit und Soziales Hauptgesetz	163
	181
Soziales Hauptgesetz, Wirtschaftsordnung und Weltwirtschaft	
<i>Josef Edmund Zimmermann</i> : 1945 - und was dann? Weltwirtschaftskrisen und Soziales Hauptgesetz	197
<i>Hakan Blomberg</i> : Von der risikogesteuerten zur vernunftgeleiteten Wirtschaft - assoziative Urteilsbildung statt zerstörerischem Kapitalrecht	234
<i>Reinhard Giese</i> : Nachweis von Aussagen Rudolf Steiners zum Sozialen Hauptgesetz	251
Mitteilungen	
<i>Christian Matthiesen</i> : Das Institut für soziale Gegenwartsfragen e. V. Freiburg stellt sich vor	255
Buchbesprechungen	
<i>Christoph Strawe</i> : Hans Georg Schweppenhäuser, Das soziale Rätsel	259
<i>Manfred Leist</i> : Dieter Brüll, Der anthroposophische Sozialimpuls	270
<i>Ulrich Rösch</i> : Christof Lindenau, Soziale Dreigliederung	276
Über die Autoren	279

Wilhelm Schmudt

Der soziale Organismus und das Soziale Hauptgesetz

Das Verwirklichen des Sozialen Hauptgesetzes fordert drei Schritte¹: der erste, rein äußerliche Schritt wurde innerhalb der Kulturmenschheit - gleichsam instinktiv — bereits in der Vergangenheit vollzogen; er zeigt sich in der durchgehenden *Arbeitsteiligkeit* im Produktionsfelde des Wirtschaftslebens; - der letzte Schritt, der dem Gesetz die zukünftige Erfüllung zu bringen verspricht, fordert, daß als Frucht wachsender Geist-Erkenntnis im Inneren des Menschentums das Ideal der *Brüderlichkeit* die soziale Wirklichkeit bestimmt; - für die Gegenwart aber wird ein bewußt zu vollziehender Schritt im zwischenmenschlichen Bereich des Rechtslebens gefordert, der von Rudolf Steiner so gekennzeichnet wurde: «Für die Mitmenschen arbeiten und ein gewisses Einkommen zu erzielen, müssen zwei voneinander ganz getrennte Dinge sein.»

Um den zuletzt genannten Aspekt des Sozialen Hauptgesetzes, also um seine Gegenwartsforderung, soll es hier gehen. Diese aber betrifft nicht das individuelle Handeln des einzelnen Menschen im sozialen Leben, sondern es betrifft die *Gestalt des sozialen Organismus*. Gefordert wird, daß der <soziale Organismus> eine solche Gestalt annimmt, daß jene Gegenwartsforderung erfüllt ist, daß also - um es noch einmal zu sagen - «für die Mitmenschen arbeiten und ein gewisses Einkommen zu erzielen zwei voneinander ganz getrennte Dinge sind.» — Um das Gewicht dieser Forderung recht zu verstehen, bedarf es eines gegründeten Begriffes «sozialer Organismus». Dieser Begriff sei hier mit Worten Rudolf Steiners geschildert, die er

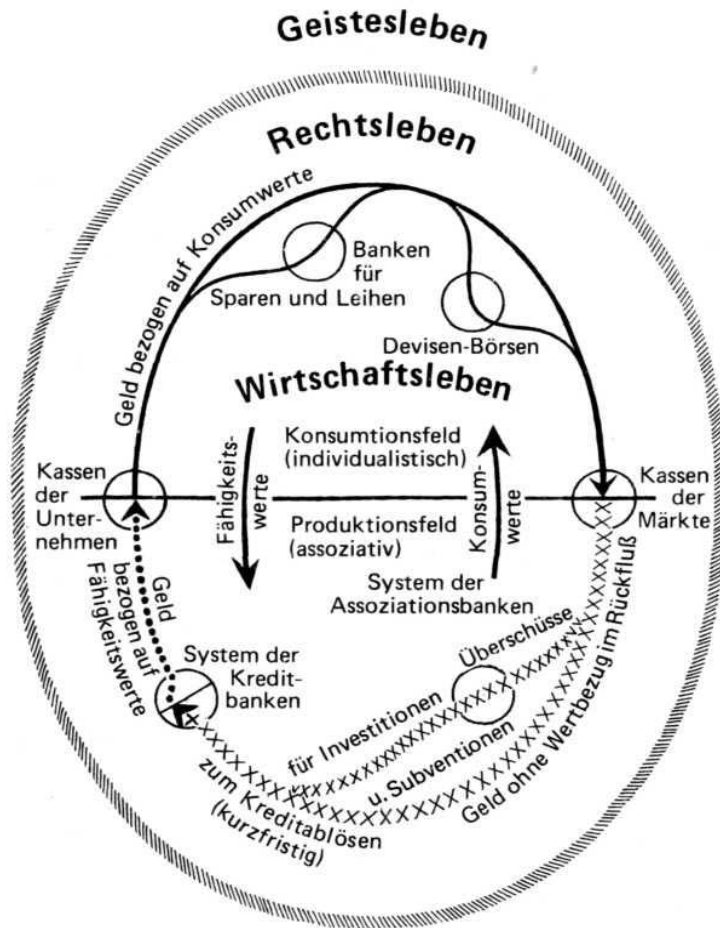
für das erste Heft der Zeitschrift «Soziale Zukunft» (Juli 1919) schriftlich formulierte, nachdem er ihn bereits in einem Vortrag (Zürich, 12. Februar 1919) mündlich dargelegt hatte²: «Niemand sollte den Glauben haben, daß durch irgend eine soziale Einrichtung das entstehen kann, was er sich vielleicht als einen <Idealzustand> vorstellt. Was erreicht werden kann, ist der lebensfähige gesunde soziale Organismus. Was darüber hinausgeht, müssen die Menschen durch anderes finden als durch die soziale Gestaltung. Die Aufgabe dieser Gestaltung kann nicht darin bestehen, das <Glück> zu begründen, sondern die Lebensbedingungen des gesunden sozialen Organismus zu finden... Auch der natürliche Organismus schafft von sich aus nicht, was die Seele an innerer Kultur entfalten muß; ein kranker natürlicher Organismus verhindert sie daran. Und ein gesunder sozialer Organismus kann nur die Voraussetzungen schaffen für dasjenige, was die Menschen in ihm durch ihre individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse entwickeln wollen.»

Es gehört zu den elementaren Erkenntnissen, die heute schon innerhalb der Schulbildung vermittelt werden sollten: Es gibt den sozialen Organismus>; er ist eine Wirklichkeit; er liegt dem sozialen Leben so zugrunde wie der Leibesorganismus des Menschen seinem Seelenleben. — Jetzt aber soll es darum gehen, zu ergründen, ob und wie in der Gestalt des sozialen Organismus — und eben in seiner *gesunden* Gestalt — die Gegenwartsform des Sozialen Hauptgesetzes erfüllt ist, daß also «für die Mitmenschen arbeiten und ein gewisses Einkommen zu erzielen zwei voneinander ganz getrennte Dinge sind».

Vielleicht ist es gut, hier eine persönliche Bemerkung einzufügen. Es sind nun schon fast sechzig Jahre her, daß sich mir zwei Aufgaben zu stellen begannen, die mein außerberufliches Leben — wenn auch von dem beruflichen durch mannigfache Erfahrungen gefördert - mit immer erneuten Ansätzen und wachsender Intensität erfüllten, wobei mich das Empfinden begleitete, das Jahrhundert selbst würde diese Aufgaben stellen.

Die eine dieser Aufgaben sah ich darin, die Begriffe, mit denen die elementaren Phänomene auf dem Felde der Physik beschrieben werden, so zu wandeln, daß sie wesensgemäß sind, also in einem Goethe'schen Erkenntnisbemühen ihr Wesen in Ideenform erfahrbar werden lassen.³ — Der Beginn der 30er Jahre stellte intensiv die zweite Aufgabe: sich mit den Anregungen Rudolf Steiners auf dem sozialwissenschaftlichen Felde zu befassen.⁴ Das mannigfache Geübtsein in Goethes Forschungsart hatte sich — so empfand ich es — für das Erkennen des sozialen Organismus bewährt. — Vor einigen Jahren aber wurde der gewichtige Einwand laut (es war Heidjer Reetz, der ihn einbrachte): es könne diese Methode zwar im naturwissenschaftlichen Bereich angewendet werden, keinesfalls aber im sozialwissenschaftlichen, in welchem es ja nicht um die Natur, sondern um die Menschen und ihre Taten gehe. Im Besinnen dieses Einwandes vertiefte sich die Anschauung, daß «*sozialer Organismus*» von «sozialem Leben» deutlich unterschieden werden müsse und daß dieses Unterscheiden das Anwenden verschiedenartiger Forschungsmethoden bedinge. Man wird — dieser Sache nachsinnend — zu dem Bild geführt, **daß** der «soziale Organismus» zur *Naturseite*, zur Leiblichkeit des menschlichen Daseins, gehört, — daß jener Satz Rudolf Steiners am Ende des 1. Vortrags im <Nationalökonomischen Kurs>: «Die ganze Erde, als Wirtschaftsorganismus gedacht, ist der soziale Organismus» dazu auffordert, in diesem Sinne aufgefaßt zu werden.

Es soll nun im Folgenden die krankheitsfreie Grundgestalt des sozialen Organismus mit wenigen Strichen skizziert und gezeigt werden, inwiefern das Soziale Hauptgesetz innerhalb dieser Gestalt hinsichtlich seiner Gegenwartsforderung erfüllt ist. Eine *Bildskizze* erleichtert dieses Unternehmen dadurch, daß sie die Hauptphänomene in ihrem miteinander-Verwobensein für ein besinnendes Anschauen festhält.



Skizze zum Gestaltbild des sozialen Organismus: «Geistesleben» und "Rechtsleben" sind so vorzustellen, daß sie den Organismus ganz durchdringen. Insbesondere fügen sich aus dem Rechtsleben heraus der Geldkreislauf mit seinen Bankorganen, - aus dem Geistesleben heraus die miteinander verflochtenen Gesprächskreise (Kuratoren) als Funktionssysteme dem Wirtschaftsleben ein. Hinsichtlich der Konsumtionsbanken (für Sparen und Leihen) ist zu bedenken, daß Guthaben kein Geld sind; sie geben nur einen Anspruch auf Geld. Die relative Ganzheit des Organismus ist durch das im Staatsleben verankerte Rechtsleben bedingt. - Das System der «Börsen» fügt den Organismus in das Ganze der Weltwirtschaft ein. - Das «Geistesleben» ist von sich aus durch keine Grenzen eingeschränkt.

Wir beginnen mit dem *Wirtschaftsleben* des sozialen Organismus und bedenken als erstes die *Arbeitsteiligkeit*, welche dem gesamten Produktionsfeld den Charakter gibt, also dieses Faktum, mit welchem das Soziale Hauptgesetz in der Vergangenheit begonnen hat, sich zu verwirklichen.⁶ Im Gegensatz zu diesem «kollektivistischen» Charakter des Produktionsfeldes trägt das Konsumtionsfeld den Charakter des «Individualistischen», wie er privaten Haushalten eigen ist. Das Produktionsfeld hat die Aufgabe — und nur diese —, den Konsumbedarf des Konsumtionsgebietes zu befriedigen; so fließt ein ständiger Strom von «Konsumwerten» von der Produktionsseite zur Konsumtionsseite, - vom «Arbeitsfeld» zum «Bedarfsfeld». (Man bedenke: nicht die Arbeit gibt dem Produktionsfeld seinen Charakter — gearbeitet wird im Konsumtionsfeld auch —, sondern die Arbeitsteiligkeit, wie sie im assoziierten Miteinander der Arbeitsstätten — welcher Art auch immer — vorliegt.) Was nun ständig von dem Bedarfsfeld her in das Arbeitsfeld hineinströmt, das ist das Individuelle jedes einzelnen der hier Tätigen, nämlich die von seinen Fähigkeiten geleitete Arbeit; es sei dieser umfassende Vorgang der Strom der «Fähigkeitswerte» genannt. Jeder einzelne «Fähigkeitswert» hat natürlich den Wirtschaftswert zur Folge, auf den die Arbeit hinzielt, und diese ganze Fülle laufend hervorgebrachter - mit Hilfe der Naturleiblichkeit hervorgebrachter - «Naturwerte» zielt letzten Endes auf den Strom der «Konsumwerte», der ständig aus dem Arbeitsfeld hervorquillt. (Ein Unterscheiden von Kopfarbeit und Handarbeit hätte übrigens im Rahmen dieses Beschreibens keinen Sinn.) - Damit ist die «Zirkulation» beschrieben, die neben Produktion und Konsumtion das dritte Element im Wirtschaftsleben des sozialen Organismus bildet.

Daß das Fließen der beiden Wirtschaftswert-Ströme in rechter Weise verläuft, dazu sind — von allem anderen abgesehen — eine unabsehbare Fülle von zwischenmenschlichen Absprachen notwendig und zwar in zweifacher Hinsicht. Die eine Art

von Vereinbarungen betrifft den Einsatz der individuellen Fähigkeiten aller im Produktionsfeld Tätigen: das Verpflichten und Sich-verpflichten, ein bestimmtes Arbeitsfeld zu versehen. Die andere Art von Vereinbarungen geht auf das Berechtigwerden und Berechtigen zum Erwerb von Konsumwerten. Beidemal handelt es sich um rechtliche Abmachungen, also um Vorgänge, die sich im *Rechtsleben* des sozialen Organismus vollziehen. Im ersten Fall geht es um ein Vereinbaren zwischen dem Leiter der betreffenden Arbeitsstätte und dem Leiter der assoziierten Kreditbank dahingehend, daß die Aufgabe, welche auszuführen sich das betreffende Unternehmen vorgenommen hat, im assoziativen Zusammenhang ausgeführt werden kann. Im zweiten Fall handelt es sich um ein Vereinbaren zwischen dem Unternehmensleiter und jedem Zugehörigen des Unternehmens hinsichtlich des «Einkommens», also des Maßes, in welchem ein jeder der diesem Arbeitskollektiv zugehörigen Menschen berechtigt ist, Konsumwerte zu erwerben. Bei beiden Arten von Vereinbarungen spielt das *Geld* eine unentbehrliche Rolle; es bestätigt durch laufendes (kurzfristiges) Kreditieren seitens der assoziierten Bank die Arbeitsvereinbarungen im Zusammenhang des assoziativ gefügten Arbeitsfeldes; es bestätigt die Vereinbarung über die Höhe des Einkommens (über das Maß des Konsumwerterwerbes), wie sie jeder Einzelne mit dem Unternehmensleiter getroffen hat, - wobei der letztere in diesem Zusammenhang als Beauftragter des gesamten assoziierten Produktionsfeldes handelt, - was eine unabdingbare Konsequenz der Arbeitsteiligkeit ist. Dabei kommt in Betracht, daß das Maß des Geldstromes, wie er beim Einkommensgeben in das Konsumtionsfeld hineinfließt, laufend in etwa dem Maße der Summe aller Preise der im gleichen Zeitraum in dieses Konsumtionsfeld strömenden Konsumwerte entspricht. Ein solches harmonisch abgestimmtes Ganzes zu ermöglichen, wobei zugleich der Rückfluß des Geldes zu den Kreditbanken hin, in denen sein Strom entspringt, ständig gesichert werden

muß, — darin äußert sich, was von H. G. Schweppenhäuser das «*Mysterium des Geldes*» genannt wurde.

Man bemerkt im Besinnen dieses Geldkreislaufes, daß er in einer gleichsam *organischen* Weise die Ganzheit dessen zu bewirken hat, was gemeint ist, wenn von dem «*sozialen Organismus*» im eigentlichen Sinne gesprochen wird. Indem man dieses bemerkt, stellt sich einem sogleich die zentrale Aufgabe vor Augen, die zu lösen der gegenwärtigen Kulturmenschheit gestellt ist: das Leiten der Geldströme nicht deren blinden Eigenvernunft zu überlassen, sondern aus der erkennenden Menschenvernunft heraus zu bewirken. Man kann das soeben Ausgesprochene auch so sehen: In das «*Geistesleben*» der Menschheitskultur ragt mit allem, was sich als Fähigkeiten der individuellen Menschen zeigt, das Über-Menschliche geistiger Welten hinein; das «*Wirtschaftsleben*» vollzieht sich im Unter-Menschlichen der Natur; das «*Rechtsleben*» aber hat in der Gegenwartkultur den Charakter des rein Menschlichen angenommen, insofern es alles zwischenmenschliche Vereinbaren von Rechten und Pflichten und nur dieses umschließt. Diesem Felde gehört das *Geld* an, indem es rechtliche Vereinbarungen im Zwischenmenschlichen bestätigt und handhabbar werden läßt. Mit dieser Einsicht aber ergibt sich die Aufgabe, das Geld ganz und gar als Instrument menschlicher Vernunft in den Griff zu bekommen und ihm die blinde Eigenvernunft zu nehmen, mit der es heute wirkt, — wie dies beispielsweise zum Ausdruck kommt, wenn gesagt wird: «Lassen Sie Ihr Geld für sich arbeiten!»

Um die Aufgabe, das Geld zu zügeln, ausführen zu können, dazu bedarf es eines ständigen Gespräches zwischen den verantwortlichen Leitern der Unternehmen und der Banken, - bedarf es eines Assoziationszusammenhanges des gesamten Produktionsbereiches, — bedarf es eines ständigen Vereinbarens der Konsumwert-Preise dergestalt, daß Mindereinnahmen solcher Unternehmen, die Produktionsmittel investieren oder die

ihre Produkte kostenfrei oder nicht kostendeckend liefern, durch die Mehreinnahmen anderer Unternehmen ausgeglichen werden. Damit dies gelingt, dazu bedarf es eines, mit dem System der Kreditbanken verbundenen, Systems von «Assoziationsbanken» und insbesondere bedarf es eines das gesamte Produktionsfeld durchziehenden Funktionssystems von *Gesprächskreisen*, in welchen die Leiter der Unternehmen und der Banken zusammen mit Sachverständigen verschiedenster Art die Gesichtspunkte zusammentragen, die es den Bank- und Unternehmensleitern ermöglichen, selbstverantwortlich aus der Erkenntnis der Zusammenhänge heraus zu handeln, insbesondere also auch die Preise der Erzeugnisse in der geschilderten Weise abzustimmen. Wenn man sich vor Augen stellt, welche zentrale, wichtigste Aufgabe diesen «Kuratorien» (wie man die geschilderten Gesprächskreise nennen kann) zukommt, bemerkt man, wie sich hier ein Funktionssystem des «*Geisteslebens*» dem sozialen Organismus einfügt, - allerdings nur, wenn dieser seine Freiheitsgestalt annimmt, wie es im Zeitalter der Bewußtseinsseele gefordert wird.

Jetzt könnte man meinen, der Verfasser dieses Beitrages habe das Thema «Soziales Hauptgesetz» ganz aus dem Auge verloren und durch das Thema « die Freiheitsgestalt des sozialen Organismus» verdrängt. Das ist jedoch nicht der Fall. Vielmehr fordert die Gegenwart, daß das Einzelne vom Ganzen her betrachtet wird, wenn es als gültig erkannt werden soll. So handelt es sich auch hier keineswegs um die Frage, wie und wann die gesunde Gestalt des sozialen Organismus die jetzigen Gestalten, deren Kranksein in dem Abweichen von dem erkannten Gesunden besteht, ablösen soll, sondern es wird angeregt, Einzelprobleme, die den sozialen Organismus betreffen, auf dem Hintergrunde seines wesensgemäßen Gestaltbildes zu klären. Als eine solche Einzelheit wird hier das «Soziale Hauptgesetz» betrachtet und zwar - wie eingangs dargelegt - im Hinblick auf das Gegenwartsproblem des Getrenntwerdens von Arbeit und Einkommen.

Man sieht, daß in der wesensgemäßen Gestalt des sozialen Organismus die Forderung nach diesem Getrenntsein von Arbeit und Einkommen erfüllt ist: Die rechtlichen Vereinbarungen, die durch die Geldströme ihre Bestätigung finden, sind von zweierlei Art und eine jede geschieht in ganz verschiedener Blickrichtung. Die eine Art betrifft den Einsatz der Fähigkeiten jedes im Produktionsfeld Tätigen; hier ist der Blick auf die Arbeitsaufgabe gerichtet, die das betreffende Unternehmen im assoziativen Zusammenhang zu lösen sich vorgenommen hat. Die andere Art rechtlicher Vereinbarung blickt auf das, was der Tätigsein-Wollende als sein erwünschtes Einkommen geltend macht, und muß dabei die Gesamtheit aller im assoziierten Arbeitsfeld Tätigen im Auge haben, damit die Vereinbarung die Forderung des Gerechten erfüllt. Das «Einkommen» als Lohn für geleistete Arbeit anzusehen, wäre ein Irrtum; das wirkliche Geschehen, wie es sich im sozialen Organismus vollzieht, zeigt etwas ganz anderes: es zeigt das *Einkommen* als ein Recht, das mit der Zugehörigkeit zum arbeitsteilig-assoziativ gefügten Produktionsfeld gegeben ist, — das sein gerechtes Maß auf Grund vereinbarter Kriterien daher nur *aus dem Ganzen des Produktionsfeldes* heraus finden kann. Die *Arbeit* jedes im Produktionsfeld Tätigen gründet aber *in der individuellen Initiative* des Einzelnen im Rahmen des arbeitsteiligen Ganzen. So sind Arbeit und Einkommen im arbeitsteilig gefügten Produktionsfeld zwei «ganz getrennte Dinge» — dann, wenn der soziale Organismus seinem gesunden Wesen nach gefügt ist. In solchem Gestalten des sozialen Organismus findet also das Soziale Hauptgesetz hinsichtlich der Gegenwartsforderung seine Erfüllung.

Im Besinnen dieses Zusammenhangs taucht der Gedanke auf, daß das Produktionsfeld des sozialen Organismus nicht nur, wie eingangs ausgesprochen, die alleinige Aufgabe hat, den Bedarf der Konsumtionsseite zu befriedigen, sondern doch auch die ganz andere: jedem Zugehörigen der sozialen Rechtsgemeinschaft im arbeitsfähigen Alter eine sinnvolle Arbeit im

assoziativen Zusammenhang zu ermöglichen. Hat doch die «Arbeit» zwei Seiten: nicht nur die des Arbeitens für die anderen, sondern auch die des Bildens am eigenen Wesen des Arbeitenden und damit zugleich am Wesen der Menschheit - nach dem Motto: «Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.» So gesehen verliert der Begriff der Arbeit völlig den Zusammenhang mit dem Begriff des Einkommens. Und es fällt von da aus zugleich ein Licht auf die Rolle, welche die Leiter der Kreditbanken zu spielen berufen sind, nämlich: die individuellen Arbeitsinitiativen aller Tätigsein-Wollenden aufzugreifen und sie in dem assoziativen Geflecht des Produktionsfeldes zum Wirken kommen zu lassen. Ein schöpferisches, sozialgestaltendes Künstlertum, wie es die Gegenwart bereits fordert, wird da durch das gesundende Gestalten des sozialen Organismus in die Menschheitskultur eingefügt. - Beispielsweise wird es zur Aufgabe des assoziativen Arbeitsfeldes und insbesondere eben der Kreditbankleiter gehören, die Arbeitslosigkeit zum Verschwinden zu bringen. Daß dieses Problem heute so massiv und schier unlösbar auftritt, zeigt unmittelbar an, daß der soziale Organismus (in dem hier behandelten Sinne) schwer krank ist. Es fehlt ihm das aus seinem Geistesleben heraus gebildete Organsystem der beratenden Gesprächskreise, der jedem Unternehmen, jedem Bankinstitut zugehörigen «Kuratoren». Diese werden im assoziativen Zusammenhang stehend und für das soziale Ganze sich verantwortlich wissend, die Erkenntnisse hervorbringen, die es ermöglichen, im Rahmen eines frei schaffenden Unternehmertums zu den Wurzeln solcher Krankheitssymptome heilend vorzudringen.

Wiederum scheint das Thema «Soziales Hauptgesetz» verlassen worden zu sein. Aber wiederum ist dies nicht der Fall. Denn das im letzten Abschnitt soeben Dargelegte ist geeignet, den Charakter des Arbeitsfeldes im arbeitsteilig-assoziativen Zusammenhang in vertiefter Weise deutlich werden zu lassen und damit zu zeigen, daß «Arbeit» und «Einkommen» im ge-

sunden sozialen Organismus zwei völlig geschiedene Dinge sind. Mir scheint es notwendig, den Blick auf die Gestalt des gesunden sozialen Organismus zu richten, wenn es darum geht, die Grundübel im sozialen Leben der Gegenwart und näheren Zukunft anzugehen, zu denen das Problem «Arbeit gegen Lohn» gehört, das dem Sozialen Hauptgesetz widerspricht, aber auch die Probleme «Gewinn als Unternehmensziel» und privatwirtschaftlich geregeltes - käufliches - «Eigentum an Produktionsmitteln». Es liegt also die Notwendigkeit vor, ein allgemeines Verständnis dafür zu wecken, daß das Erkennen von Gestalt und Wirklichkeit des «sozialen Organismus» zur Grundbildung der Kulturmenschheit gehört.

Anmerkungen

1 Siehe den Aufsatz des Verfassers in der Wochenschrift «Das Goetheanum», 1978 Nr. 32: Drei Quellen zum Erfüllen des Sozialen Hauptgesetzes; auch enthalten in der Schrift des Verfassers «Erkenntnisübungen zur Dreigliederung des sozialen Organismus», herausgegeben von Wilfried Heidt und Ulrich Rösch, Achberg 1982.

2 «Über die Dreigliederung des sozialen Organismus.» GA24, Dornach 1961, S.219.

3 Vgl. «Mathematisch-physikalische Korrespondenz, 1971, herausgegeben von Georg Unger: Sonderheft «Physikalische Miniaturen».

4 Vgl. Wilhelm Schmudt: Der soziale Organismus in seiner Freiheitsgestalt. Dornach 1968, herausgegeben von Herbert Witzemann.

5 Vgl. den Aufsatz des Verfassers in: «Das Goetheanum» 1982 Nr. 49: Der soziale Organismus — Objekt anschauernder Urteilskraft.

6 Rudolf Steiner zum Problem der Arbeitsteiligkeit (in «Die Kardinalfrage des Wirtschaftslebens», Einzelausgabe Dornach 1984, S. 19): «Ich bin überzeugt davon, daß außerordentlich viel Geistvolles über diese Arbeitsteiligkeit geschrieben und gesagt worden ist, glaube aber nicht, daß sie in ihrer vollen Bedeutung für das praktische wirtschaftliche Leben bis in ihre letzten Konsequenzen schon durchdacht worden ist.»